



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Interessante Missionswanderungen in Ostafrika.

Interessante Missionswanderungen in Ostafrika.

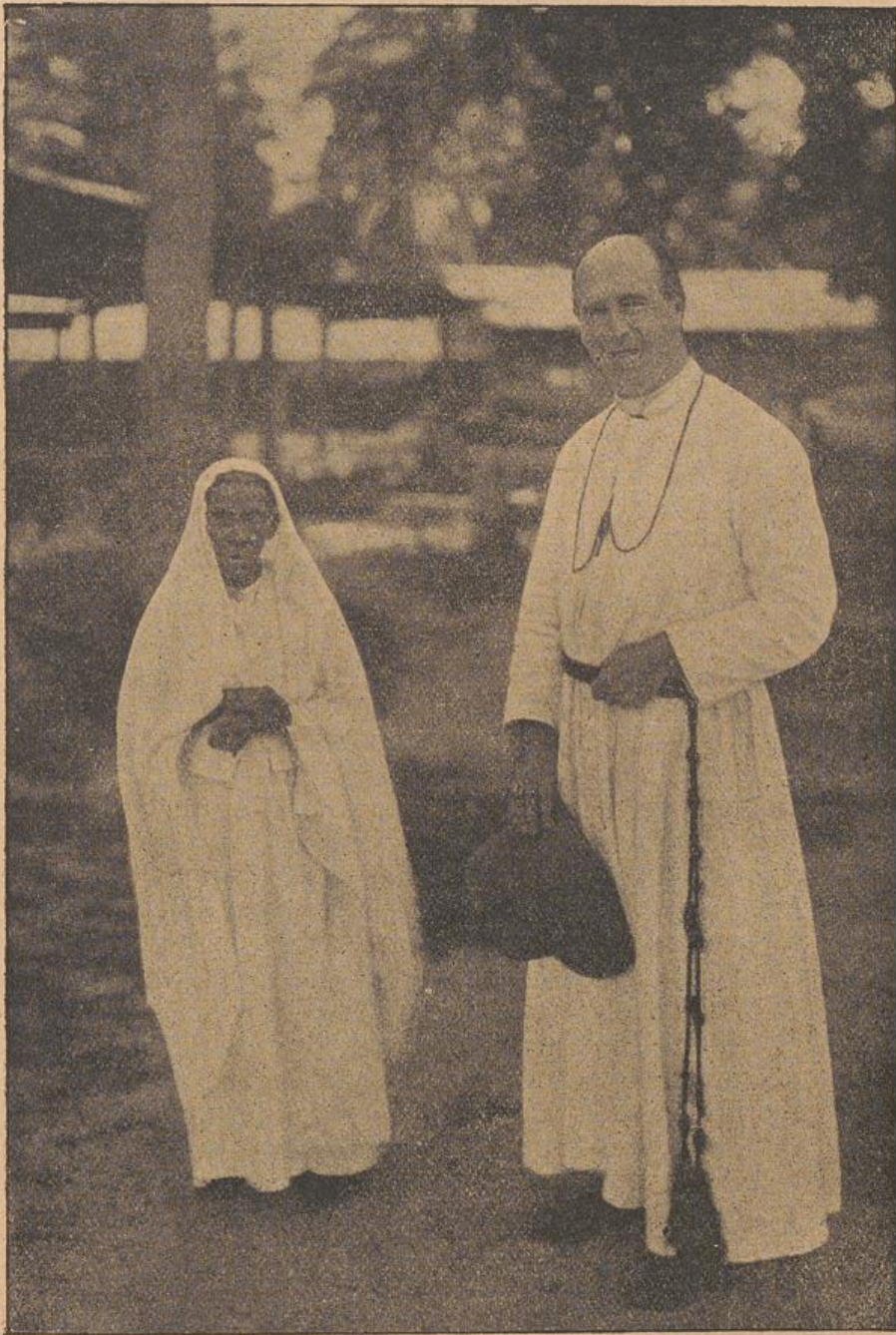
Von Schwester Engelberta.

Dieses Mal will ich unter demselben Titel, unter dem ich unsere Reise nach Kombo beschrieben habe, eine Missionsreise von einem heiligmäßigen Missionsbischof erzählen, welcher hier so segensreich gewirkt hat, in seiner Demut aber über das folgende Erlebnis schwieg und auch seinen Trägern verbot, darüber zu sprechen. Einige Zeit haben diese braven Christen das Schweigen bewahrt, aber ihren Mamas, den Schwestern, gegenüber konnten sie es doch nicht verbergen; denn der Eindruck war so mächtig, daß sie ihrem Herzen Luft machen mußten.

Es war im Jahre 1918, in der letzten Epoche des Weltkrieges, da machte sich eine Karawane auf den Weg, um tiefer ins Innere von Ostafrika hineinzudringen, an der Spitze der hochw. Herr Bischof und Missionar zugleich, neben und hinter ihm seine treuen Boys, die nicht von seiner Seite wichen, besonders einer, der ihm später sogar bis ins Gefängnis hinein folgte und sich daselbst, gleichsam durch List, hineingedrängt hatte.

Unfägliche Mühen und brennende Hitze hatten die Reisenden auszustehen. Unterwegs stießen sie nicht selten auf Flüsse, welche sie nur unter großer Anstrengung und Gefahr durchschreiten konnten, da das Wasser oft über die Hüften ging und zahlreiche Krokodile ihrem Leben drohten. Die Folge davon war, daß der hochw. Herr, ohnehin durch die vielen vorherigen Missionsstrapazen und Sorgen bereits schwach und kränklich, einen gehörigen Fieberanfall bekam. Die Sonne brannte in der Steppe zum Ersticken; eine andauernde Trockenheit hatte die Bäume vollständig entblättert, nirgends war ein Schatten zu entdecken, der einige Erholung bot. Die Reisenden waren so müde, und die Träger wollten nicht mehr weiter. So ließ der Bischof das Zelt stecken und abladen; die Karawane rastete an einer Stelle, wo alle wohl erkannten, daß sie gefährlich und wahrscheinlich nur der Aufenthalt wilder Tiere war. Doch wenn der in der Wüste wandernde Missionar fiebernd und todesmatt sich fühlt, wenn auch seine Begleiter unter der Last ihrer Kisten und Gepäckstücke fast nicht mehr weiter können, da hört das Suchen nach einem besseren Platze auf. Gewiß, er wäre dort, wo ein Negerdorf in der Nähe ist, lieber abgestiegen, aber wieviel Stunden weit liegt selbiges noch entfernt!

Man ließ sich nun nieder, richtete das große Zelt auf, machte ringsherum ein helles Feuer, um die wilden Tiere zu verscheuchen. Der Koch machte sich mit dem Proviant zu schaffen. Endlich konnten sie ruhen und sich etwas erquicken, die müden Wanderer,



Bischof Wilson und die alte Elisa. Bagamojo, Ost-Afrika.

die bereits mehr als 16 Stunden marschierten. Jetzt war es auch kühler geworden, denn die Nacht breitete ihre Schatten aus. Dämmerung gibt es hier keine.

Nach einem herzinnigen gemeinschaftlichen Abendgebet und dem väterlichen Segen des Bischofs begaben sich alle zur Ruhe. Hie und da wurden die müden Schläfer durch das ferne Brüllen eines Löwen aufgeschreckt — doch aus dem Schalle war zu erkennen, daß derselbe in weiter Entfernung sei. Noch unheimlicher aber war der heisere Schrei einer Hyäne.

Unter Gottes Schutz war die Nacht dennoch glücklich vorübergegangen. Frisch und neugestärkt standen alle auf, und der hochw. Herr stellte bereits seinen Tragaltar mitten in dem Zelte zurecht, um daselbst das heilige Messopfer zu feiern. Mit erhebender und doch kindlicher Andacht beteten die Männer und Burschen, die Hände gefaltet, während der Rosenkranz durch die Finger glitt. Die beiden Boys des hochw. Herrn Bischofs ministrierten; das Glöcklein zur heiligen Wandlung ertönte. — Da, was war das?! Ein ängstliches Flüstern entstand, die Leute rutschten auf den Knien immer näher bis zu den Füßen ihres Hirten und — „Großer Vater,“ raunten sie ihm zu, „siehe am Eingang des Zeltes steht ein Löwe und schaut herein.“ Schon begann der Löwe zweimal ein dumpfes Brummen und Schlagen mit dem mächtigen, goldgelben Schweife. — Da wandte sich der hochw. Herr Bischof um, erhob die heilige Hostie, heiß und inbrünstig den Herrn und Schöpfer aller Kreaturen um Schutz und Schirm ansehend. Und — o Wunder! — der Löwe steht wie festgebannt einen Augenblick, dann wendet er sich ruhig um und schleicht von dannen. — Unbeschreiblich war die Freude, die Dankbarkeit der Leute. Mit noch viel größerer Liebe und Hochachtung als je zuvor blickten sie zu ihrem Vater empor. Wahrlich, er kann Wunder tun, wohl noch nie hatten sie einer heiligen Messe so andächtig und dankerfüllt beigewohnt, und ihr Lob und Preis wollte den ganzen Tag kein Ende nehmen. Der hochw. Herr Bischof aber hatte ihnen strenges Stillschweigen über den Vorgang geboten. Frisch und fröhlich, ohne Furcht und Zagen brach die Karawane nach dem Frühstück wieder auf — was sollten sie auch fürchten? „Über Nattern und Basilisken wirst du schreiten und zertreten den Löwen und Drachen.“ Diese Stelle der Heiligen Schrift wich wohl niemals aus ihrem Gedächtnis.

Gewiß, der Herr wacht über seine Missionare, und die Engel Gottes begleiten und führen sie durch alle Gefahren. Wohl so mancher dieser Pioniere aus Afrika, besonders die Gründer der Mission in diesem wilden Lande, sie können die durchstandenen Gefahren aufzählen gleich dem Apostel Paulus. Gefahren zu Wasser, an Flüssen, wo keine Brücken sind und Flußpferde und Krokodile gierig ihren Rachen öffnen; Gefahren durch Feuer,

wenn sie plötzlich in den Steppenbrand hineingeraten; Gefahren vor wilden Tieren, Gefahren vor bösen Menschen, heimtückischen Zauberern und Menschenfressern; in Gefahren vor ansteckenden Krankheiten am Schmerzenslager der Aussätzigen und inmitten der von der Hungersnot Betroffenen. Gefahren jeglicher Art von seiten andersgläubiger Sekten, dem Dolche oder Wurfspeer von Feinden ausgesetzt, aber auch wunderbar entrisen, durch die Hilfe treuer Christen rechtzeitig gewarnt und versteckt. Das Leben eines Missionars, einer Missionschwester ist zwar hart und mit mannigfachen Entbehrungen, Leiden und Arbeiten verbunden, aber das Ideal, welches ihnen vor Augen schwebt, das hohe Ziel, welches sie verfolgen, der Gedanke, daß sie zur Ehre Gottes, zur Verbreitung des Reiches Christi auf Erden und an der Rettung unsterblicher Seelen arbeiten, versüßen alle Bitterkeiten, erleichtern ihr Opferleben, beglücken sie schon im Leben. Und kommt der Tod, er hat nicht viel Bitteres, denn die Freude, ins himmlische Vaterhaus zu gehen nach so vielen Kämpfen und Gefahren, macht das Scheiden leicht.

Jünglinge und Jungfrauen, schließt euch uns an! Werdet Missionare, Missionschwester! „Die Ernte ist noch immer sehr groß, der Arbeiter leider sind es immer noch sehr wenig!“

* * *

Aber nicht immer sind die Reisen so mühevoll, gefährlich und aufreibend. Es gibt auch schöne, ja herrliche, stundenlange Fußtouren durch hochromantische Gefilde, durch grüne, schattige Bananenhaine. Von der Station Kiboscho bis nahe bei Moschi geht man drei Stunden weit nur durch großartige Kaffeepflanzungen, welche süßen Duft verbreiten, wenn sie in ihrer weißen Blütenpracht stehen, und ebenso lieblich aussehen, wenn sie in der Reife stehen, mit Millionen korallenroten Beerchen. Hier ist sogar schon eine schöne Autostraße. Aber desungeachtet gibt es auch hier noch Löwen und Leoparden, weil nämlich viele Antilopen, Giraffen, Affen und besonders auch Wildschweine in ganzen Rudeln hier hausen, auf welche der König der Wüste Afrikas so gerne Jagd hält.

Seltene Vögel mit buntem Gefieder, besonders außergewöhnlich prächtige Wildtauben erfreuen das menschliche Auge. Ihre rosaroten Schnäbel, Füße und Auglein, ihr zartgrünes Gefieder, das am Hals bandförmig einen rosa Schimmer hat, geben ihnen ein eigentümlich schönes Gepräge. Scharen von Kolibris und andern kleinen buntfarbigen Vögeln flattern lustig und unbesorgt durch die Luft oder sitzen auf den Zweigen des blühenden Kaffeebaumes wie bunte Edelsteine, hier zart himmelblaue mit schwarzen Sammetkläppchen, dort goldgelbe mit grünen Flügeln und roten Schöpfchen. Anmutig und viel schöner befiedert ist hier die Bachstelze, zart hellgrau und die Flügel weiß und schwarz wie ein

gestreiftes Kleidchen. Dann gibt es eine Schar tiefschwarzer Vöglein mit einem schneeweißen Schnabel, sie sehen aus wie Nonnen. Das Gefieder glänzt wie schwarzer Samt. Natürlich fehlen auch nicht die Papageien, schillernd wie in grüner Seide; dann die Honigvöglein und die kleinen frechen Kottehlchen, die ebenfalls viel schöner sind als in Europa. Auch schillernden Goldfasanen, Rebhühnern und Wildenten kann man begegnen, aber alle sind sie scheu und flüchtig. Und erst die Blumenpracht! Welch ein Farbenspiel in nie gesehenen Glocken und Sternblumen! Welcher Rosenduft!

In der That, Afrika, besonders Ostafrika, hat viel Schönes und Erfreendes, das die Beschwerden und Unbequemlichkeiten ertragen hilft. Selbst Zansibar, die ehemalige Stätte des Sklavenmarktes, hat viele Reize. Häuser und Hütten, Städte und Dörfer verschwinden sozusagen unter der Unmasse von Kokosbäumen, welche sie umgeben und hoch über die Dächer hinaus ihre fruchtbeladenen Zweige erheben. Die Hügel sind mit herrlichen Nelkenbäumen bedeckt, deren eigentümliche Gestalt einen zauberhaften Anblick bietet. Im Talgrunde wechseln weitausgedehnte Reis-, Melonen-, Mais- und Erbsenfelder ab mit Zucker-, Pfeffer-, Kaffee-, Ananas- und Indigoanlagen, während die Orangen- und Zitronenbäume, die Dattel- und die Sagopalme, die Granatäpfel, der Zimmet- und Muskatstrauch das Ganze durchziehen und der gesamten Landschaft das Aussehen eines großartigen, feenhaft schönen und wohlduftenden Blumenbeetes verleihen. Dazu das tiefblau und smaragdgrün schillernde Meer mit dem weißen Gischt, dem Tosen der Wellen und Wogen, und über diesem allem der azurblaue Horizont. Also nicht nur Mühen und Strapazen, nicht nur Elend und Ode sieht der Missionar, nein, auch Naturschönheiten erfreuen sein Auge und Blumenduft und Vogelsang erheben sein Gemüt.

✻ ✻

Das Gebet der Natur.

Das Murmeln eines Bächleins,
Das Lüftchen, das sanft weht,
Der Blätter leises Rauschen
Ist der Natur Gebet.

Das Brausen eines Falles,
Der Sturm, der Bäume mäht,
Des Donners furchtbar Rollen
Ist der Natur Gebet.

Und wenn in tiefem Schweigen
Ringsum die Schöpfung steht,
So ist dies tiefe Schweigen
Auch der Natur Gebet.